

Über Frauen und andere Ent-fremd-ete

1 Übersicht

In Texten europäischer und angloamerikanischer AutorInnen der Sozial- oder Literaturwissenschaften und der Psychologie, wird »das Fremde« in der Regel aus einer Perspektive diskutiert, die *auf* das vermeintlich »Fremde« blickt. Das Fremde interessiert in seinem Nutzen und seiner Bedeutung für das »Eigene«, dessen Standpunkt nicht verlassen wird. Selten sind Bemühungen zu erkennen, aus der Perspektive derer zu denken, die zum Objekt dieser ent-fremd-enden Blicke werden. Ein Vorgang, der erhebliches Leiden verursacht, denn fremd sein bedeutet jenseits des freiwilligen Fremd-Seins, der Situation privilegierter Reisender oder freiwillig Migrierender, die in der Regel auch in »der Fremde« noch (ökonomisch) privilegiert bleiben, nicht dazugehören und nicht willkommen zu sein – ent-fremd-et zu werden. Je dominanter das Verhalten der Aufnahme – Gesellschaft ist, desto gefährlicher kann solch ein »Sein als FremdeR« werden und Gewalt-Erfahrungen mit sich bringen. Psychologische Theorien bemühen sich vor allem, Erkenntnis über und Verständnis für das ent-fremd-ende Verhalten zu gewinnen. »Fremde sind wir uns selbst« ist die Aussage Julia Kristevas (1990) und um das Fremde in seiner Bedeutung für *unsere* »ethnische« Identität und *unseren* Kulturwandel geht es in erster Linie bei Mario Erdheim (1992), um nur zwei Beispiele zu nennen. Solche Ansätze verharren im herrschenden Paradigma, in dem das Andere und Fremde nur in seiner Bedeutung und seinem Nutzen für das »Eigene« interessiert und existiert.

Nach einem Blick auf die »Fremdheit« thematisierende Literatur, die ich beispielhaft gewählt habe, will ich im vorliegenden Text, »seltsame Übereinstimmungen« (vgl. Sandra Harding, 1990) von »gendered and racially othered«¹ aufzeigen, also Frauen, die als das »andere Geschlecht« (vgl.